Zeitschrift: Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik
Herausgeber: Widerspruch
Band: 40 (2021)
Heft: 76

Artikel: 40 Jahre Widerspruch : vom schwierigen Start in bewegten Zeiten
Autor: Sekinger, Urs
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1055524

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Urs Sekinger

40 Jahre Widerspruch – vom schwierigen Start in bewegten Zeiten

«Die Schweiz, inklusive Sozialdemokratie, ist ein Betonboden für das Gedeihen politischer Theorie und Philosophie. So gesehen muss dem 1981 begonnenen Unternehmen einiger junger, wohl vom 68er Geist aufgerüttelter Linker, eine Zeitschrift für linke politische Theorie zu gründen, geradezu Mut attestiert werden.»

(*Basler Zeitung*, Magazin 30.3.1985)

Im März 1981 erschien die erste Nummer des *Widerspruch* mit dem Ziel, eine breite Diskussionsplattform für linke Theorie, Analyse und Strategieentwicklung zu eröffnen. Vierzig Jahre später werfen wir einen Blick auf diese bewegte Zeit. Ausführliche Zitate aus jener Zeit ermöglichen ein Bild der damaligen politischen Umstände und Diskussionskultur, aus denen der *Widerspruch* hervorgegangen ist. Gründungsmitglieder nehmen aus heutiger Sicht Stellung.[1] Das hier wiedergegebene Bild ist eine Collage, die nicht den Anspruch hat, die Entstehungsgeschichte des *Widerspruch* abschliessend darzustellen.

Krise der Parteien und Organisationsfrage

Das erste Heft des *Widerspruch* widmete sich dem Schwerpunkt «Krise der Parteien», faktisch der damaligen Krise der Partei der Arbeit (PdA). Im

Herbst 1980 waren sechs Mitlieder aus der POP-PdA Waadt[2] ausgetreten, weil sie die Politik der Partei nicht mehr vertreten konnten. Damit machten sie die Schwierigkeiten innerhalb der Partei öffentlich. Die Redaktion des *Widerspruch* dokumentierte diese Vorgänge in einem Dossier mit einer für die Zeitschrift gleichsam programmatischen Einleitung: «Die von den ausgetretenen Genossen aus der Waadt gestellten Fragen werfen die zentralen Probleme linker Politik auf: Verhältnis zu den Ländern des sog. ‹real existierenden Sozialismus›, die Rolle des Staates und die Strategie der Linken, der Arbeiterbewegung in diesem Staat und diesem gegenüber, die Partei und die Gefahren von Institutionalisierung und Bürokratisierung. Am Beispiel der PdA-POP tritt hier – gleichsam wie die Spitze des Eisbergs – ein Problemkreis zutage, der längst alle Organisationen der Arbeiterbewegung erfasst hat und der niemanden zu klammheimlicher Freude verleiten sollte.»[3]

In der Deutschschweiz hatten sich studentische Kreise, die der PdA angehörten, schon zuvor daran gemacht, eine offenere Theoriedebatte in die Wege zu leiten. Urs Hänsenberger, Gründungsmitglied des *Widerspruch*, skizziert rückblickend die damaligen Beweggründe und Umstände des Zeitschriftenprojekts wie folgt: «In der Schweiz hat der zur PdA zugehörige, wenn auch formal unabhängige Marxistische Studentenverband (MSV) zuerst die *Rote Perspektive*, dann die *debatte* herausgegeben. Dazu kamen ein paar Schwerpunkthefte zu Themen wie Marxismus und Psychoanalyse. Das war für die orthodoxen Parteimitglieder wohl schon eine grosse Grenzüberschreitung. Ebenso wie die Orientierung vieler MSV-Mitglieder am ‹Eurokommunismus› und der Rezeption der Werke von Antonio Gramsci und anderen. Einige von uns MSV-Mitgliedern strebten angesichts der Unbeweglichkeit der PdA und des Bedarfs an Theoriediskussion zuerst eine Zeitschrift an, die als theoretische Plattform für alle linken Strömungen fungieren sollte. Wir stellten uns damals vor, dass die PdA Herausgeberin einer solchen Zeitschrift sein könnte, ohne dass sie finanzielle Beiträge hätte leisten müssen. Die Antwort auf unsere diesbezügliche schriftliche Anfrage ans Politbüro war zwiespältig: grundsätzlich Ja, aber nur unter der Bedingung, dass ein Politbüromitglied in der Redaktion Einsitz nehmen würde. Das kam für uns nicht infrage. Deshalb wurde nach weiteren potenziellen Redaktionsmitgliedern Ausschau gehalten. [...] Dann kam 1981 der Start. Die Geschichte zeigt, dass wir vom MSV doch noch recht stark in den politischen Zusammenhang PdA eingebunden waren. Der Bruch mit der PdA war aber vorgezeichnet und wurde von rund zwanzig PdA-Mitgliedern schliesslich im Gefolge der Nr. 2 des *Widerspruch* definitiv vollzogen, als von der PdA Zürich ein Parteiausschlussverfahren gegen Roman Seiler (Autor eines Arti-

kels gegen das Parteiestablishment)[4] und Franz Cahannes (weil er als Redaktor den Artikel von Roman nicht verhindert hatte) eingeleitet wurde. Im Vordergrund bei der Gründung des *Widerpruch* stand meines Erachtens also vor allem die Weiterentwicklung marxistischer und linker Theoriebildung.»[5]

Ausweitung linker Theoriedebatten

Das Interesse an theoretischen Debatten war in anderen linken Parteien und in parteiunabhängigen Kreisen gross. Nach dem Scheitern des «PdA-Projekts» stiessen im Herbst 1980 Pierre Franzen und Stefan Howald zur Projektgruppe[6] hinzu. Letzterer hatte zusammen mit Kollegen ein weiteres Zeitschriftenprojekt verfolgt, das aus organisatorischen und finanziellen Gründen aufgegeben werden musste.

Die Arbeiten am Inhalt von *Widerspruch* 1 waren zu diesem Zeitpunkt schon weit fortgeschritten, deshalb die Fokussierung auf die Krise der PdA. Franzen und Howald trieben die Diskussion um die politische und inhaltliche Ausweitung des Projekts voran. Das Resultat fand Ausdruck im weitgehend von ihnen verfassten Editorial: «In den bestehenden linken Zeitungen, Zeitschriften und Buchpublikationen linker Verlage der Schweiz sind zur Geschichte der Arbeiterbewegung und zu zentralen Fragen der fortschrittlichen Bewegung im Laufe der letzten Jahre wichtige Aufarbeitungen geleistet worden. Festzustellen ist allerdings, dass die einzelnen Beiträge und Arbeiten nur selten aufeinander Bezug nehmen: eine breite und sachbezogene Auseinandersetzung hat sich kaum zu entwickeln vermocht. Bezeichnend ist also nicht so sehr das Fehlen jeglicher theoretischer und wissenschaftlicher Anstrengungen, als vielmehr deren institutionelle Isolation, die durch ein Sich-gegenseitiges-Ignorieren und Sich-Abschotten aufrechterhalten wird. Das heisst: Unterschiedliche theoretische Bemühungen bleiben zumeist einem organisatorisch eingeschränkten oder privatisierten Kreis verhaftet, wodurch das theoretische Potenzial der linken Intelligenz zusätzlich geschwächt wird und ein produktiver Meinungsstreit untereinander nicht zustande kommt.

In dieser Situation geht es unserer Meinung nach darum, ein Diskussionsforum zu schaffen, in dem die an marxistischer Theorienbildung und sozialistischer Politik Interessierten einen kontinuierlichen Diskussionsprozess einleiten können. Ein solches Diskussionsforum stellt zum jetzigen Zeitpunkt einen wichtigen Schritt zur Erweiterung der sozialistischen Öffentlichkeit in der Schweiz dar.»

Und das Editorial (1981, 1f.) weiter: «Eine Diskussion über sozialistische Politik in der Schweiz hat heute, gerade in Anbetracht des programmatischen Bestandes der Linksparteien, zweifellos die Parteigrenzen zu sprengen. Dies nicht nur weil es in der Schweiz heute nicht um den Führungsanspruch irgendeiner Linkspartei gehen kann. Vielmehr werden sich die verschiedenen Linksparteien vor allem mit der Tatsache von starken, nicht parteilich organisierten Kräften auseinanderzusetzen haben. Für das Redaktionskollektiv dieser Zeitschrift bedeutet dies, die theoretisch-politische Öffentlichkeit der Arbeiterbewegung zu erweitern, die von den in Gewerkschaften, Kultur und Wissenschaft Tätigen getragen wird.»

Ein Anspruch, der von Andreas Gross, damaliger Präsident der JUSO, in einem Interview in *Widerspruch* 1 geteilt wird: «Sicher hat die Schweizer Linke schon genügend Zeitschriften. Jeder stöhnt doch über die Papierstösse zu Hause, deren Lektüre er zeitlich kaum mehr verkraftet. Gleichzeitig glaube ich aber, dass theoretischen Fragen wie die vorstehenden in Zeitschriften wie ‹tell›, ‹smog›, ‹virus›, und ‹konzept› viel zu wenig grundsätzlich und auch zu wenig kontrovers und damit motivierend Beachtung geschenkt wird. Das gilt leider auch für die SP-Presse, während im *‹Vorwärts›* und in der *‹PZ›* der Raum beschränkt scheint und in *‹Bresche›* und *‹positionen›* zu viel Inzucht und zu wenig linker Pluralismus gepflegt wird. Sollte sich dies in Zukunft – vielleicht unter dem Einfluss von *‹Widerspruch›* – nicht ändern, so ist eine neue, mehr auf Theorie und deren Verbindung mit der Praxis angelegte Zeitschrift notwendig.»[7]

Da war noch Jugendbewegung – ein Einschub

Die Gründung des Zeitschriftenprojekts fand in einem Umfeld statt, das nicht nur durch Auseinandersetzungen mit tradierten Parteiorganisationen, sondern auch durch die Kämpfe neuer autonomistischer Bewegungen geprägt war. PdA-DissidentInnen, EurokommunistInnen ebenso wie nichtparteigebundene Linke sahen sich «plötzlich ihrerseits von einer neuen Politgeneration und Bewegung überholt und mussten darauf reagieren.»[8]

Am Abend des 30. Mai 1980 zündete der Funke. Vor dem Opernhaus in Zürich demonstrierten die «Kulturleichen der Stadt» gegen den Entscheid des Stadtrats, das Opernhaus mit sechzig Millionen Franken zu unterstützen. Gleichzeitig verweigerte dieser sich zum wiederholten Mal der Forderung nach einem Jugendkulturzentrum. Die Polizei ging gewaltsam gegen die Demonstrierenden vor. Ab da galt für fast zwei Jahre «Züri brännt»: «Es

dauerte lange, bis Zürich brannte und als es endlich Feuer gefangen hatte, fand dieses keine Nahrung. Der legendäre Film der Zürcher Bewegung von 1980 ist ein wortgewaltiges Pamphlet und Dokumentation zugleich des Befreiungsschlages einer ganzen Generation. Strassenschlachten, Nackdemonstrationen, Punk-Musik, gelebte Autonomie: Die Zürcher Bewegung sagte sich los von den Zwängen des zwinglianischen Zürichs und forderte Leben, Raum, Geld, Alles und Subito. Die Bewegung setzte ein beträchtliches kreatives Potential frei und hat Zürich tiefgreifend verändert. In der heutigen multikulturellen und event-orientierten Stadt kann man sich dies fast nicht mehr vorstellen.»[9]

Am 28. Juni 1980 konnte die Bewegung einen Erfolg verbuchen. Im oberen Industriequartier, gleich hinter dem Hauptbahnhof konnte in einer alten Industrieliegenschaft das Autonome Jugendzentrum AJZ eröffnet werden. Nur gut zwei Monate später wurde es polizeilich geschlossen, im Frühjahr 1981 nochmals eröffnet und ein Jahr später wurde dem AJZ auf Geheiss des Stadtrates ein Ende beschert.

In der Gegend wohnte Stefan Howald. Er erinnert sich an jene Zeit: «Die *Widerspruch*-Redaktionssitzungen fanden verschiedentlich bei mir an der Mattengasse statt, einmal, während an der Ecke zur Josefstrasse Tränengasschwaden vorbeizogen.»[10]

Unten auf der Strasse «die ‹Subito›-Orientierung, die sich gegen die utopische Triebaufschubmentalität der disziplinierten Politaktivisten der 68er-Generation richtete», oben «gestandene Linke, die nichts oder wenig mit der ‹Bewegung› anfangen konnten» (Tanner 2015, 426f.). Sahen das alle so? Nein, das Zeitschriftenprojekt war ja auch ein Befreiungsschlag und das «kreative Potenzial» der Bewegung scheint auf die Redaktion übergegriffen zu haben: «Unter dem Eindruck der neuen jugendbewegten Ästhetik werden innerhalb der Redaktion auch epische Diskussionen um den Schriftzug der Zeitschrift geführt.» (Howald 2018, 20f.)

Der *Widerspruch* nimmt in der Folge die Themen der Jugendbewegung mit einer Gesprächsrunde[11] schon in Heft 1 auf, zwar ohne «Bewegte». Die Runde machte das Fehlen einer Debatte über die Organisationsfrage als grosses Defizit der Bewegung aus. «Ich mache mir nicht allzu viele Hoffnungen, dass die Jugendbewegung auch in der Lage sein wird, die Veränderungen durchzuführen, die sie sich zum Ziel gesetzt hat. [...] In diesem Zusammenhang stellen sich von der Jugendbewegung her ebenfalls Probleme: Ihr Verhältnis zu den Parteien ist im Moment primär ein ablehnendes. Für mich stellt sich das Problem, dass sich die Jugendbewegung zu wenig mit Organisationsfragen auseinandergesetzt hat. Vor allem im Hinblick auf die länger-

fristige Perspektive zur Durchsetzung der berechtigten Forderungen der Jugendbewegung müsste die Organisationsfrage im Zentrum stehen.»[12]

In Heft 2 «Autonomie – Selbstverwaltung» wird die Diskussion über die Bewegung und deren ‹gelebte Autonomie› weitergeführt. Darin argumentierte etwa Martin Zogg (1981, 19f.), dass die von der Bewegung geforderte Autonomie nicht die Lösung sein kann. Der Kampf müsse um den Staat gehen. In Anlehnung an die Praxis der Bewegung plädiert dagegen Roman Seiler – im eingangs erwähnten Artikel, der zu seinem Parteiausschluss führte – für das autonome politische Subjekt als Gegenmodell zu herrschenden Parteistrukturen und -formen. Und Franz Cahannes präsentierte eine Übersicht über die Publikationen, die im Rahmen der Bewegung entstanden sind. Die Kriminalisierung der Jugendbewegung kam in *Widerspruch* 3 zur Sprache (Sträuli 1982, 99f.). Die Beispiele zeigen, wie es der Redaktion gelungen ist, den Anspruch auf Diskussion, kontroverse Debatte, Dokumentation und aktuelle Analyse einzulösen.

Neue soziale Bewegungen – inhaltliche Breite

Die Reaktionen auf *Widerspruch* 1 fielen unterschiedlich aus. In der *PZ (PochZeitung)* ging Thomas Heilmann mit dem Zeitschriftenprojekt hart ins Gericht: «Das Redaktionskollektiv will eine ‹Erweiterung der sozialistischen Öffentlichkeit in der Schweiz› erreichen; herausgekommen ist aber etwas ganz anderes. Was wir mit der ersten Nummer des ‹Widerspruch› vor uns haben, ist zum grössten Teil der Versuch, das Unbehagen in der Partei der Arbeit zu formulieren, und dabei tauchen Themen auf, die seit der 68er Bewegung schon beinahe zeitlose Gültigkeit beanspruchen können. [...] Dass der ‹Widerspruch› auf reges Interesse gestossen ist, will ich nicht verschweigen. Kein Wunder, wenn schon die erste Nummer programmatisch die Krise der traditionellen kommunistischen Partei in unserem Land verkündet. Daran wollen sich immer einige ergötzen.»[13]

Die Kritik von Heilmann traf auf *Widerspruch* 1 zu. Die Fokussierung auf die Krise der PdA ist aber, wie oben dargestellt, durch die Entstehungsgeschichte bedingt. Das war der Redaktion von Anbeginn klar, wie sie bereits im Editorial der ersten Ausgabe schrieb: «Wenn die Zeitschrift den Anspruch: ein theoretisch-politisches Diskussionsforum zu werden und ein breiteres linkes Spektrum zu repräsentieren, in Zukunft einlösen will, müssen das Redaktionskollektiv und der Mitarbeiterkreis durch neue Mitglieder und Mitarbeiter erweitert werden. Dies wird die entscheidende Aufgabe der jetzigen Redaktion in den nächsten Monaten sein.»

Die Zahl der Redaktionsmitglieder wuchs an und damit auch die politische Breite der Standpunkte. Allerdings mit dem riesigen Manko, dass Frauen für viele Jahre in der Redaktion nicht vertreten waren.[14] Dies ist umso bemerkenswerter, als mit der Gründung der FBB (Frauenbefreiungsbewegung) 1969 eine der bedeutendsten neuen sozialen Bewegungen in der Schweiz entstanden war. Thematisch zeigte sich der *Widerspruch* von Beginn an offen für Fragen der Geschlechtergerechtigkeit. So sei hervorgehoben, dass im allerersten Artikel in *Widerspruch* 1 Theo Pinkus in seinem Beitrag «Die Parteigrenzen der Emanzipation» im Abschnitt «Die Männerherrschaft» – das Patriarchat kritisierte (1981, 7f.). Wie der konzeptionelle Anspruch, eine Debattenkultur zu ermöglichen, eingelöst werden kann, zeigte sich im Artikel von Brigitte Pfiffner, «Gewalt an Frauen. Angelpunkt der Frauenfrage?» (1982, 104f.), die auf den Artikel von Ursula Streckeisen, «Autonomie der Frauenbewegung. Notizen zum Verhältnis von Frauenbewegung und Arbeiterbewegung», in Heft 2 (1981, 41f.) reagierte.

Dass die neuen sozialen Bewegungen eine theoretische und organisatorische Herausforderung für die linken Parteien darstellten, war der Redaktion bewusst, so Franz Cahannes (1981, 67) im eingangs zitierten Interview: «Die ganze Bewegung hat bezüglich Organisierung und grundsätzlicher Gesellschaftspolitik Vorläufer, z. T. in der Frauen-, mehr aber noch in der Ökobewegung. Dies hat grundsätzlich mit der Einschätzung der Gesellschaft zu tun, nämlich: entweder ‹Wachstum für alle› oder ‹Priorität der Lebensqualität und des Menschen›. Dies sind die zwei Alternativen, und hier kann man eben nicht eine Politik vertreten, die mehr ideelle und materielle Freiräume verlangt, wenn man daneben auch einen rein quantitativen Ausbau der Gesellschaft mitunterstützt, der – solange er von den Bürgerlichen angeführt wird – zu Städteverplanung, Wohnungsabbruch, Verschandelung der Umwelt usw. führt. Eine linke Strategie bildet aber auch dann noch keine Alternative zur bürgerlichen Herrschaft, solange sie nicht die kapitalistische Logik der Produktivkräfteentwicklung frontal angreift und dies mit dem Willen nach radikaler Veränderung in Richtung Qualität.»

Und Robert Kuster (1982, 22) folgerte aus seiner Parteianalyse: «Die Anziehungskraft traditioneller Organisationen, Werte und Ideologien nimmt ab. Daraus freilich kann nicht auch ohne weiteres auf eine Abnahme des Bedürfnisses der Menschen nach Selbsttätigkeit und eigenem Handeln geschlossen werden. Dieses selbsttätige Handeln drückt sich auf politischer Ebene im gewaltigen Anwachsen der neuen sozialen Bewegungen, deren Forderungen von den Parteien nicht vorausgeahnt werden konnten und deren Tätigkeit in den Parteien nicht aufgingen, aus.»

Ab *Widerspruch* 2, mit den Schwerpunkten «Autonomie» und «Selbstverwaltung», wurden die Hefte nach dem Konzept Themenschwerpunkt, Diskussions- und Rezensionsteil gestaltet. Diese Dreiteilung wurde all die Jahre beibehalten. Neben «traditionellen» gesellschaftspolitischen Themen linker Parteien oder Gewerkschaften nehmen die *Widerspruch*-Hefte laufend Probleme auf, die von den sozialen Bewegungen aufgeworfen werden. Mit dem Thema «Autonomie» wurden die Diskussionen der Jugendbewegung aufgegriffen, während mit dem anderen Schwerpunkt, «Selbstverwaltung», die wirtschaftspolitischen Diskussionen innerhalb der europäischen Sozialdemokratie dargestellt wurden. Daneben kamen in einer Debatte zum NATO-Doppelbeschluss zwischen der Redaktion und dem Präsidenten des Schweizerischen Friedensrats Ruedi Tobler[15] Themen der Friedensbewegung zur Sprache.

In den 1970er-Jahren war in der Schweiz eine breite internationale Solidaritätsbewegung entstanden. 1981 organisierte sie in Bern das mehrtägige Symposium «Entwicklung heisst Befreiung», an dem über 3000 Personen teilnahmen. 1983 nahm die Redaktion das Thema mit dem Heftschwerpunkt «Schweizer Imperialismus» auf und vertiefte es 1989 mit dem Sonderband «Schuldenkrieg und CH-Finanzkapital».

Fazit aus dieser Rückblende

Gegen Ende der 1970er-Jahre lag etwas in der Luft. Politisch brodelte es in den Parteien, soziale Bewegungen brachten parteiunabhängig gesellschaftspolitische Themen auf und in der Jugendbewegung trat der Frust über die herrschenden Strukturen mit einer unerwarteten Eruption zutage.

Es lag in der Luft, dass es einen *Widerspruch* brauchte: «In der Schweiz besteht ein eklatanter Mangel an modernen sozialistischen Theorien, welche praxisbezogen Anleitungen für fortschrittliche Kräfte geben können. [...] Diese interessante und reichhaltige Broschüre, [ist] wohl etwas vom besten, was in der letzten Zeit auf den eh schon reichhaltigen Markt kam.»[16]

Der Start der Zeitschrift *Widerspruch* war geglückt. Heft 1 zum Thema «Krise der Parteien» erschien in einer Erstauflage von 600 Exemplaren, zehn Jahre später konnte mit Heft 20 zum Thema «Schweiz-Europa Strategien» die Auflage auf 2200 erhöht werden. Die redaktionelle Devise der Kontroversität bewährte sich.

In den bisher erschienenen 76 regulären *Widerspruch*-Heften und den zwei Sonderheften zeigt sich das anhaltende Bestreben, mit immer neuen

thematischen Schwerpunkten und wechselnden AutorInnengruppen plurale Diskussionsbeiträge zu sozialistischer Politik zu leisten.

So traf ein, was sich Rudolf M. Lüscher erhoffte: «Das Versprechen des Zeitschriftentitels ging auch in der Diskussion in Erfüllung ... Mir gefiel die Zuspitzung, weil ich das (nicht eben häufige) Gefühl hatte, der Arbeitszusammenhang des ‹*Widerspruch*› könne allerhand Widersprüche verkraften und produktiv verarbeiten.»[17]

Anmerkungen

1 Franz Cahannes, Pierre Franzen, Urs Hänsenberger, Stefan Howald und Walter Schöni haben mit ihren inhaltlichen Beiträgen und kritischen Einschätzungen wesentlich zu diesem Artikel beigetragen

2 In den Kantonen Jura, Neuenburg und Waadt wurde die PDA Parti Ouvrier Populaire (POP) genannt.

3 Widerspruch 1, 1981: Krise der Parteien. Dossier PdA, 71-95.

4 Seiler, Roman, 1981: Autonome Subjekte statt Gremien. In: Widerspruch 2, 13-18. Eine ausführliche Darstellung ihrer Position veröffentlichten die kritischen PdA-Mitglieder aus Zürich in Widerspruch 3, 1983: Zum Konflikt in der Partei der Arbeit Zürich. 126-131.

5 Urs Hänsenberger, Mailkorrespondenz vom 20.12.2020. Sein Nachruf auf Robert Kuster in Widerspruch 6 gibt Aufschluss über einige Fragen von damals. Widerspruch 6, 1983, 3-6.

6 Dazu gehörten: Franz Cahannes, Urs Hänsenberger, Robert Kuster, Urs Rauber, Berthold Rothschild.

7 «Parteienenergie für die Bewegung nutzen». Interview mit Andreas Gross in Widerspruch 1, 1981, 43f. Ein kurzer Abriss der linken Zeitschriftenlandschaft jener Zeit findet sich in Howald (2018).

8 Stefan Howald, Mail vom 16.12.2020.

9 «Züri brännt», 1980, Film des Videoladens über die Zürcher Unruhen. Zitat: Homepage-Videoladen: www.videoladen.ch/archiv-projekt (Abfrage 28.12.2020).

10 Stefan Howald, Mail vom 16.12.2020.

11 Berthold Rothschild befragte Marcel Brunner, Roman Seiler, Urs Hänsenberger, Robert Kuster und Franz Cahannes.

12 Widerspruch 1 – Krise der Parteien, 1981, 62f.

13 Zit. nach Pressespiegel in Widerspruch 2, 1981. Heilmann hat als Autor ab *Widerspruch* 2 immer wieder zur Erweiterung des Themenspektrums der Zeitschrift beigetragen. Und seit Heft 62 (2013) erscheint der *Widerspruch* in dem von Heilmann mitbegründeten Rotpunktverlag.

14 Zu Beginn war Corinne Schelbert für nur kurze Zeit Mitglied der Redaktion.

15 Redaktionskollektiv Widerspruch: Aufrüstung und Schweizer Friedensbewegung; Ruedi Tobler: Warum gibt es in der friedlichen Schweiz keine Friedensbewegung? In: Widerspruch 2, 1981, 129f.

16 Kulturmagazin 27, 1981. Zit. nach Pressespiegel in: Widerspruch 2, 1981.

17 Zeitdienst 22, 1981. Zit nach Pressespiegel in: Widerspruch 2, 1981.

Literatur

Cahannes, Franz, 1981: Partei und Jugendbewegung – Macht und Ohnmacht. In: Widerspruch 1, 59–70

Howald, Stefan, 2018: Links und bündig. WOZ – Eine alternative Mediengeschichte. Zürich

Kuster, Robert, 1982: Programmpartei statt Parteiideologie. In: Widerspruch 4, 21–26

Pfiffner, Brigitte, 1982: Gewalt an Frauen. Angelpunkt der Frauenfrage? In: Widerspruch 3, 104–108

Pinkus, Theodor, 1981: Die Parteigrenzen der Emanzipation. In Widerspruch 1, 5–17

Redaktionskollektiv Widerspruch, 1981: Editorial. Widerspruch 1, 1–4

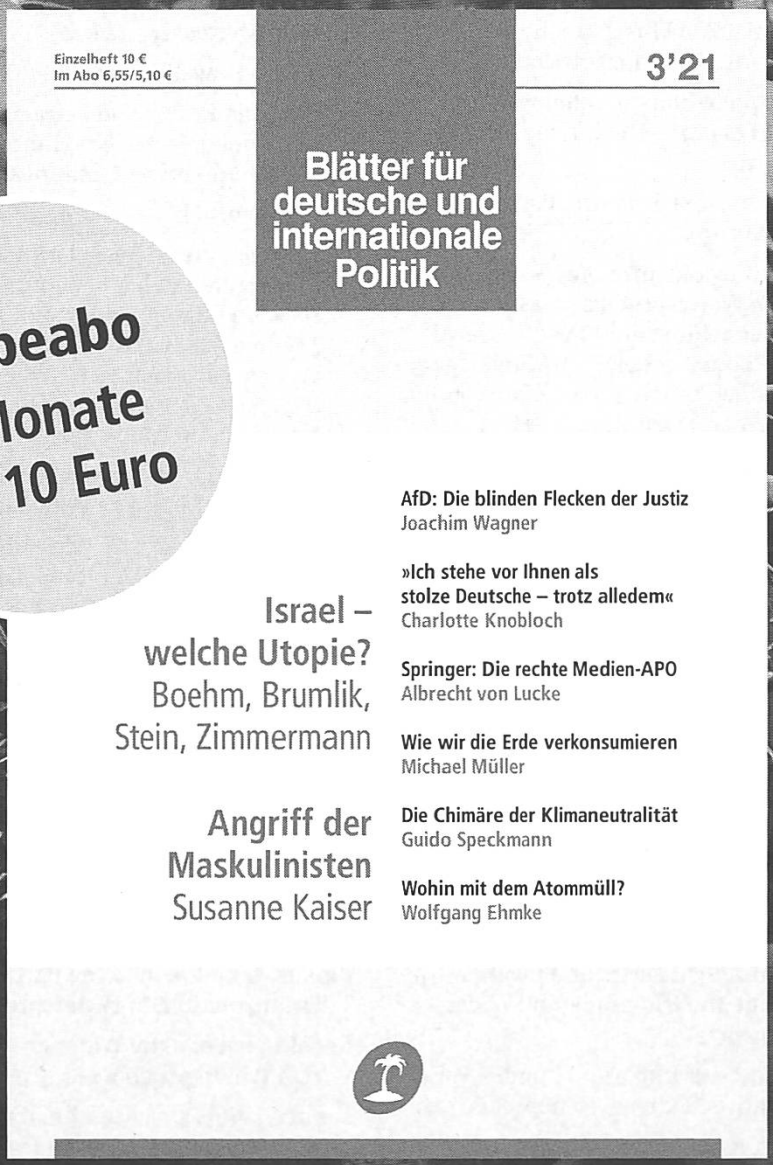
Tanner, Jakob, 2015: Geschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert. München

Sträuli, Peter, 1982: Krawalljustiz und Rechtsstaat in Zürich. In: Widerspruch 3, 99–103

Zogg, Martin, 1981: Zürcher Autonomie-Bewegung. Spielwiese der Freiheit oder Kampf um den Staat? In: Widerspruch 2, 19–35

Israel – welche Utopie?

Das große »Blätter«-Gespräch



Probeabo
2 Monate
nur 10 Euro

Foto: rodrickbeiler / iStockphoto

blaetter.de